

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 4

Rubrik: Tagesfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Behauptung, große Entscheidungen fielen nie im Gebirge, ist entgegenzuhalten, daß im Juni 1917 die Entscheidung auch einmal im Hochgebirge fiel (Porta Lepozze, zirka 2200 M. ü. M.). Zum Gegenangriff gegen die Italiener wurden nur Gebirgstruppen, Kaiserjäger, Kaiser schützen, I.-R. 14, 59 (Salzburger usw.) eingesetzt. Wäre der Gegenangriff mißlungen, so hätte die Front des ganzen 3. Korps zurückgerissen werden müssen.

Daß gebirgsungewohnte Truppen in kürzester Zeit im Gebirge verwendet werden können, entspricht keineswegs den Tatsachen; gerade das Gegenteil ist richtig! Im Gebirge ausgebildete Truppen sind in der Ebene *sofort* verwendbar. Die Tiroler Kaiserjäger wurden fast nur im Gebirge ausgebildet und leisteten in jeder Beziehung Hervorragendes auf den Schlachtfeldern Galiziens und Rußlands. Umgekehrt: Das Gehen, Traversieren einer Wiese in der Ebene, braucht dem Manne nicht erst gelehrt zu werden, wohl aber das Begehen, Traversieren einer steilen Bergwiese. Am Monte Rombon bei Flitsch (2000 Meter) stürzten mir im August 1915 einige Leute (gebirgsungewohnte Rekruten aus Südkrain) tödlich von einem steilen Grashange ab, als sie zum Gegenangriff ansetzten. Bei den Pferden ist der Unterschied noch größer; nur in der Ebene trainierte Pferde versagen in kürzester Zeit im Hochgebirge (Gebirgsart. und M.-G.). Die 7 Pferde meiner M.-G.-Abtg., welche ich im Frieden fast nur im Gebirge bewegte, bewährten sich auch in Galizien vorzüglich; das Letzte hatte ich noch im Juni 1918. Die bei der Mobilmachung erhaltenen Pferde versagten meistens schon während der wochenlangen Märsche im August-Oktober 1914. Dann denke man noch an den Unterschied: Winter im Hochgebirge oder Winterdienst in der Ebene!

SP.

Tagesfragen.

In der Märznummer (S. 135/36) haben wir unter dieser Ueberschrift festgestellt, daß wir Offiziere den *Unteroffiziersverband* nicht einmal durch Abonnement seiner Zeitschrift unterstützen.

Darauf sind uns zwei Aeüßerungen zugegangen: In der einen protestiert ein Kamerad gegen die Unterstellung, daß seine und vieler anderer Offiziere Weigerung, den „Schweizer Unteroffizier“ zu abonnieren, als Mangel an Interesse für die Unteroffizierssache ausgelegt werde. Einmal müsse der „diligens pater familias“ sonst schon genug Zeitungen und Zeitschriften halten (der bedauernswerte Beschwerdeführer z. B. nicht weniger als 34!) und sein Geld zusammenhalten. Andererseits gebe es wirksamere Mittel, den Unteroffizieren zu helfen, insbesondere Eintreten dafür, daß ihnen ihr Extradienst nicht wirtschaftlichen Schaden bereite.

Wir haben darauf geantwortet, daß wir natürlich im Prinzip durchaus derselben Ansicht seien; es habe sich für uns nur darum gehandelt, an einem zufälligen kleinen Beispiele zu zeigen, wie schlecht es mit unserer Unterstützung des Unteroffiziersverbandes steht. Unter

den 5700 Offizieren, welche nach unserer Notiz das Abonnement des „Schweizer Unteroffiziers“ abgelehnt haben, seien sicher sehr viele, denen die Fr. 4.50 pro Jahr nicht wehe täten und die auch sonst nichts für diese Sache leisteten.

Gewiß wäre der Unteroffiziersmisère damit noch nicht abgeholfen, wenn die Offiziere durch Abonnement des „Schweiz. Unteroffiziers“ diesen finanziell gerettet hätten. Zur Besprechung wirksamerer Mittel und Wege zur Hebung des Unteroffizierskorps ständen übrigens die Spalten unserer Zeitung jederzeit zur Verfügung. —

Von anderer hochgeschätzter Seite wird der Vorschlag gemacht, die Offiziere möchten im W.K. einen Tagessold zur Unterstützung der Bestrebungen der Unteroffiziersvereine stiften. Auf diese Weise könnten z. B. in den Divisionen kleine Fonds gebildet werden, welche zu Subventionen zu verwenden wären. Der Gedanke ist sicher gut und verdiente Verwirklichung.

* * *

Inzwischen hat der „Schweiz. Unteroffizier“ in seinen Nummern 15 und 16 vom 17. und 31. März mitgeteilt, daß seine Fusion mit dem „Schweizer Soldat“ bevorstehe; die unhaltbare finanzielle Lage des Unteroffiziersblattes zwingt zu diesem Schritte.

Gewiß ist dies zu bedauern; der „Schweizer Unteroffizier“ hat gerade in der letzten Zeit inhaltlich einen schönen Aufschwung genommen, und es ist schade, daß der Unteroffiziersverband sich genötigt sieht, in diesem Punkte seine Unabhängigkeit aufzugeben. Auf der andern Seite hat diese Entwicklung aber auch ihr Gutes: *Wir haben für unsere Minimalarmee viel zu viel militärische Zeitschriften*; keine von ihnen ist so recht lebensfähig, weil sie es alle auf dieselben Leser abgesehen haben. Wir müssen auch auf diesem Gebiete zu einer *Konzentration der Kräfte* an Stelle der heutigen Zersplitterung kommen, und dies sollte gerade militärischem Denken ohne weiteres einleuchten.

Hoffen wir, daß die beabsichtigte Fusion der Lebensfähigkeit des „Schweizer Soldat“ zugute komme und daß dieser mit der Zeit noch einige andere „Splitter“ an sich ziehen und aufsaugen werde, die zu nennen zur Zeit nicht opportun ist. Ueber kurz oder lang werden ja wohl auch unsere Offizierszeitschriften zu einer oder höchstens zweien vereinigt werden können und müssen.

* * *

Da wir doch einmal an den Zeitungen sind, möchten wir auch einmal von unserem ganz offiziellen Organe, dem *Militär-amtsblatt*, ein Wortsagen.

Es bringt in Nr. 2 vom 28. März 1927 u. a. die „*Ausführungsbestimmungen zum Reglement über die Bekleidung der Armee 1926*“, welches Reglement in Nr. 1/1927 erschienen war.

An diesen Ausführungsbestimmungen interessiert uns hier weniger, was sie Neues bringen, als was sie *nicht* bringen. Sie bezeichnen nämlich eine ganze Reihe von Neuerungen als „nicht rückwirkend“. Schon

diese Ausdrucksweise ist interessant; wie kann man z. B. eine neue Aermelpatte oder so etwas „rückwirkend“ einführen, wie der Kanton Baselstadt nach seinem neuesten Besoldungsgesetz von 1927 die erhöhten Gehälter nachträglich auch noch für das verflossene Jahr 1926 bezahlt? Selbst der disziplinierteste Soldat würde nicht glauben, daß er die Patte schon am Aermel getragen hat, bevor sie tatsächlich aufgenäht war!

Aber Scherz beiseite. Bedauerlich an diesen Bestimmungen ist, daß das meiste, was neu ist, erst nach und nach eingeführt wird, nämlich:

1. Es wird nur an Rekruten oder neu zur betreffenden Truppe übertretende Leute abgegeben, oder
2. nur an die noch wiederholungskurspflichtigen Leute, und zwar in beiden Fällen häufig erst nach Aufbrauchen der noch vorhandenen alten Bestände.

Da es bekanntlich bei uns 21 Jahre dauert, bis der Rekrut in den Landsturm übertritt (wo solche Dinge angesichts der ehrwürdigen Lebenserfahrungen der Mitglieder keine Rolle mehr spielen), bekommen wir auf diese Weise niemals einen Zustand, welcher dem Begriffe „Uniform“ auch nur einigermaßen entspricht. Das neue Reglement sollte dem seit Einführung der feldgrauen Uniform eingerissenen Chaos ein Ende machen. Das Resultat ist nun gerade das Gegenteil: eine Bereicherung des Chaos. 21 Jahre lang hält ja ein Bekleidungsreglement ohnehin nie; also werden wir es bei diesen Einführungsbestimmungen nie erleben, daß in diesen Dingen Ordnung herrscht.

Als in den Jahren 1912 die Organisationsmusterungen zur Herstellung der Truppenordnung 1911 an der Tagesordnung waren, war es ein beliebtes Spiel unter Offizieren, darum zu wetten, wohin „Militärpersonen“ gehörten, die man auf der Straße antraf und die bald noch die alten, bald schon die neuen Abzeichen, Nummern etc. trugen. Diese geistvolle Unterhaltung kann in Zukunft und auf Jahre hinaus munter fortgesetzt werden und zur Hebung des Weinbaues beitragen. Der einzige Vorteil dieses Zustandes ist wohl, daß er den feindlichen Nachrichtendienst erschwert.

Gewiß wird niemand es tadeln, daß man die dem Parlamente mühsam abgerungenen Geldmittel lieber für Wichtigeres und Nötigeres verwendet als gerade für diese Dinge. Aber entweder sind diese Neuerungen militärisch wichtig und nötig; dann muß man sie auch *sofort* einführen. Hierher dürften die — ebenfalls als nicht „rückwirkend“ erklärten — neuen Unteroffiziers- und Einheitsabzeichen gehören. Oder die Neuerungen sind unwichtig; dann sind sie unnötig, und man hätte sie besser gar nicht eingeführt, da man das Ziel, endlich wieder eine „Uniform“ zu haben, ja doch nie erreichen wird.

* * *

Zum M.A.B. gehört auch die Beilage „Mutationen“, deren Lektüre bekanntlich zu den dienstlichen Pflichten aller Gratisabonnenten dieses offiziellen Organes gehört. Da ist nun außerordentlich lästig und zeitraubend, daß jeder Zwangsinteressent diese Mutationsanzeigen

Zeile für Zeile und Wort für Wort zu lesen genötigt ist, um die Angaben zu finden, die er kennen muß. Gibt es denn wirklich keine Möglichkeit, diese Listen so zu drucken, daß der einzelne Leser rasch findet, ob ihn irgend etwas berührt? Wenn z. B. ein Truppenkommandant die Mutationen in dem ihm unterstellten Offizierskorps verfolgen will, sollte er nicht sämtliche Listen durchlesen müssen, sondern mit einem Blicke, z. B. auf „bisher“ und „neu“, sehen können, ob etwas dasteht, was ihn angeht.

Vielleicht könnte die Schweiz. Offiziersgesellschaft einmal die Preisfrage stellen:

„Wie ließen sich die Mutationsanzeigen so anordnen, daß der Leser rasch findet, was er wissen muß?“

Der schweizerische Milizoffizier hat doch sicherlich Besseres zu tun, als seine Abende damit zu verbringen, festzustellen, ob in dem ganzen Hefte etwas steht, was ihn interessiert.

* * *

Um nach soviel Kritik mit etwas Erfreulichem zu schließen, möchten wir feststellen, daß die *Einführung des leichten Maschinengewehres* bereits in einer Anzahl von W.K. stattgefunden hat oder zur Zeit im Gange ist.

Die vorzügliche neue Waffe, ihre Leistungsfähigkeit, die geniale Einfachheit ihrer Konstruktion erregen überall bei Kadres und Truppe eigentliche Begeisterung. Wir dürfen daher ihre Einführung hauptsächlich als *moralischen Gewinn* buchen: Sie stärkt das Vertrauen der Truppe in die eigene Kraft, bekämpft das in den letzten Jahren um sich greifende dumpfe Gefühl ungenügender Rüstung und belebt die ganze Arbeit der Truppe.

Wir möchten hier Jung und Alt das Studium der „*Aufgaben für Unteroffiziere in der Führung der Lmg.- und Füsilierrgruppen*“ angelegentlich empfehlen, welche der „Schweiz. Unteroffizier“ seit einiger Zeit fortlaufend bringt; sie sind auch für den Offizier zur Einführung in die taktische Verwendung der neuen Waffe außerordentlich wertvoll.

Redaktion.

Société Suisse des Officiers.

Comité Central.

Circulaire No. 18.

Lugano, le 6 avril 1927.

Commission des économies.

Nous référant au texte de notre Circulaire No. 15 du 31 janvier 1927, nous avons l'avantage de vous communiquer ce qui suit: Seulement quatre sections ont répondu à la question que nous avons posée au sujet de la nomination d'une Commission des économies de part de la Société Suisse des Officiers, et toutes, sauf une, ont été d'accord avec notre point de vue, c'est à dire qu'une Commission